

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für

Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei

Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Allgemeines Sonntagsblatt.

Ausführung für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 81

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Dringelohn).

Hachenburg, Mittwoch den 5. April 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. April. In der vergangenen Nacht wurden die U-Boote der Marine-Luftflotte auf England erfolgreich und Verluste forgesetzt. Befestigungsanlagen bei Great Barmouth wurden mit Sprengbomben belegt.

Die umgekehrte Schule.

Wenn man sich in den Erlebnissen dieses Krieges nicht das Staunen abgewöhnt hätte, man hätte allen Umständen etwas länger bei einer russischen Unheimlichkeit in den Strom des Vergessens untergetaucht. Im Schwarzen Meer soll ein russisches Hospital vorantreiben worden sein, wurde aus Petersburg berichtet, von einem deutschen Unterseeboot natürlich, trotz der Eigenschaft des Schiffes auf das deutlichste kennzeichnend, das Wetter klar und die See ruhig war. Einige Frauen gerieten, der Rest umgekommen, darunter eine Anzahl von Schwestern des Roten Kreuzes, zum Tode kamen mit sehr bekannten, in der ganzen Welt hochberühmten Namen. Wenn es noch nötig wäre, fügte der Bericht hinzu, dann würde dieser Vorfall erneut beweisen, daß die Soldaten des Baren weiterkämpfen gegen einen Feind, der sich so schändlicher Verschuldung mache, bis zu seiner völligen Vernichtung.

Es ist nicht, als wenn man einen Fiel die Laute hören könnte? Die Petersburger Herren glauben wohl, den vornehmen Fremden im Westen alles nachmachen zu können, auch die fittliche Entrüstung über die barbarische Behandlung der Deutschen. Aber diese Geste steht ihnen nicht darauf verstanden Engländer und Franzosen, die ungleich besser, und es kann ja nur Übelkeit erregen, wenn man auch noch der umgeschaltete russische Vär "Korol machen" will. Diese Rolle ist ihm in dem europäischen Konzert des Viererbandes und seiner Trauer auch gar nicht zugeordnet: er soll die große Pause schlagen, den Lärm machen, der die Ohren für andere Töne unempfindlich werden läßt. Darauf ist er sich auch in den ersten Monaten des Krieges vornehmlich verstanden, damals, als er in Ostpreußen einbrach und in wenigen Tagen und Wochen den Fleiß und die Kultur von Jahrzehnten erbarmungslos niedertrampelte. Er ist sich in dieser seinen Freunden so überaus wohlwollenden Tätigkeit nicht von Hindenburg stören lassen, er machte jetzt sein Gesicht nicht zu dieser gräßlichen Grimaße, welcher Empörung zu verzehren. Tauschen läßt sich dadurch kein Mensch: ich sehe Neben läßt man den Asquith und Selamandra, den Briand und d'Annunzio immerhin noch durchgehen als diesen russischen Menschlichkeitsaposteln, von denen jetzt wie früher das Wort gilt, daß man sie nur "strafen" braucht, um die Missetaten zu finden, der ihr eigentümliches und innerstes Wesen ausmacht. Sie sind in Wahrheit die Männer der umgekehrten Schule. Nicht Bildung und Aufklärung wollen sie mit Hilfe ihrer Unterredung und Erziehungsanstalten im Volke verbreiten, sondern das Gegenteil davon, und man muß sagen, daß sie mit diesen Bemühungen vorzügliche Fortschritte gemacht haben. Konnte doch Fürst Sayfeld vorzog zu Trachenberg, der als oberster Leiter der freiwilligen Krankenpflege des deutschen Heeres erst einige Monate in Russisch-Polen zu tun hatte, in einer Unterredung mit einem amerikanischen Berichterstatter davon erinnern, daß dieses Land, als es vor hundert Jahren eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne unter deutscher oder vielmehr preussischer Herrschaft durchlebt hatte, nur noch 32% Analphabeten unter seiner Bevölkerung zählte, während sich jetzt, nach hundert Jahren russischer Herrschaft, das Verhältnis vollkommen umgekehrt hat: heute können nur 32% der Bevölkerung Kongreß-Volens lesen und schreiben! Ist das schon das Ergebnis russischer Kulturarbeit am grünen Holze eines Landesteils, der mit dem eigentlichen Europa unmittelbare Fühlung unterhält, der von einer stolzen, bildungshungrigen und ehrlichen Nation belebt ist und wo das private Schulwesen mit größtmöglicher Hingabe von Hoch und Niedrig gepflegt wurde, wie muß es da erst am dürren Holze des echten Russentums aussehen, das den Fingerspitzen moskowitischer Schulmeister willen- und verständnislos preisgegeben war und ist. Wenn diese Leute sich nun gar zum Sittenrichter über deutsche Kriegführung aufwerfen wollen, so ist das wirklich zum Lachen. Sie wissen vielleicht nicht, wie nötig sie es haben, vor ihrer eigenen Lüge zu stehen — aber dann sollten wenigstens ihre Freunde und Verwandten ihnen sagen, daß es einer komischen Figur in diesem grauenhaften Weltgeschehen nicht bedarf. Bleibe jeder bei seinem Leisten; zum Moralpredigen fehlt den Russen jede natürliche Anlage, jeder anerzogene Beruf und jede irgendwie geartete Berechtigung. Also möge er es lieber weiter mit der großen Pause versuchen, so sehr auch die häufig beschworenen Taten dem regelrechten Gebrauche dieses Instruments abträglich geworden sind.

Die gerettete Besatzung des in der Themse-Mündung verlorengegangenen „L 15“ ist in London von neutralen Journalisten nach ihren Erlebnissen befragt worden. Als ihnen dabei vorgehalten wurde, daß die Zeppeline auf ihren Fahrten bisher England noch keinen militärischen Schaden beigebracht hätten, antwortete Leutnant Breithaupt, der Kommandant des Luftschiffes: „Glauben Sie vielleicht, daß es unsere Aufgabe ist, wehrlose Frauen und Kinder zu töten? Wir haben einen höheren und wichtigeren Zweck; Sie werden in der deutschen Armee und in der deutschen Flotte keinen einzigen Mann finden, dem es einfiele, Frauen und Kinder zu töten.“ Das mögen sich auch die Russen gesagt sein lassen, ehe sie die Welt glauben machen wollen, daß deutsche U-Boote auf Hospitalschiffe Jagd machten; diese Gesinnung mögen sie erst in ihrem eigenen Volke großziehen, ehe sie sich erdreisten, andern Leuten mit Vorhaltungen zu kommen, die auf russischem Kulturboden gewachsen sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Einiges der erhabensten Zeichen unverbrüchlicher Waffen- und Bundesbrüderschaft zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ist die Übernahme gegenseitiger Kriegspotentialität für im Weltkrieg zerstörte deutsche, österreichische und ungarische Orte. Im Berliner Rathaus ist nunmehr ein Bundeshilfsverein Berlin zum Wiederaufbau von Götz und anderen österreichischer und ungarischer Städte und Ortschaften begründet worden. In einem Telegrammwechsel zwischen Oberbürgermeister Bermuth, Berlin, einerseits und Bürgermeister Dr. Weisskirchner, Wien, Ministerpräsident a. D. Grafen Khuen-Hedervary, Karoly, Budapest, Bürgermeister Dr. Barcz, Budapest und Landeshauptmann von Götz-Gradiška, Reichsrat Dr. Fabutti andererseits kommt die gegenseitige Blutsfreundschaft und der Wille zu gegenseitiger Hilfe in besonders herzlicher Weise zum Ausdruck.

Griechenland.

Das Unbehagen der Griechen über die englisch-französische Besetzung griechischen Gebiets wächst. Wie aus Athen der Vertreter des W. T. B. meldet, haben die Vertreter Saloniki in der griechischen Kammer die Regierung ermahnt, von der Entente zu verlangen, daß sie ihre Städte und Munitionslager von Saloniki fortbäume, da sie gegebenenfalls die Entente für weitere Luftbombardements seitens deutscher Flugzeuge gegen die Stadt verantwortlich machen würde.

Die Beratung über den Seereschiffbau-Antrag in dem Reichshaushaltsausschuß des Reichstags wurde Dienstag zu Ende geführt. Bei der Abstimmung fanden Annahme der Resolutionen Rogalla von Bieberstein (L.) auf Bezugs-ermäßigung des freigegebenen Leders für Schuhmachereien und auf Nichterichtung von militärischen Bädereien in Gefangenenlagern und Aufhebung bereits errichteter: Eraberger (S.) auf weitere Beförderung von Landstürmern zu Offizieren. Abgelehnt wurden eine Reihe von Resolutionen, eingebracht von den Sozialdemokraten und der Deutschen Fraktion. Auf Antrag Eraberger (S.) wurden die für Neu-, Um- und Ergänzungsbauten geforderten 179 000 Mark für den Neubau von Magazinen in Baderborn bestimmt. Es folgte die Beratung des Voranschlags des Reichsmarineamtes. Zunächst wurde vertraulich beraten.

Von besonders autorisierter Seite wird die erfreuliche Tatsache betont, daß Deutschland eine größere Brotgetreide-Reserve als ursprünglich erwartet worden ist, in das neue Erntejahr hinübernehmen kann. Statt der ursprünglich vorgesehenen 200 000 Tonnen Brotgetreide sind 400 000 Tonnen verfügbar. Diese Tatsache darf aber nach den an ihre Mitteilung geknüpften Erklärungen keineswegs zu irrtümlichen Schlüssen in Verbraucherkreisen führen. Weil wir nicht wissen, wie die nächste Ernte ausfällt, sollten alle diejenigen Kreise, die noch eine Beschränkung ihres Brotverbrauchs durchführen können, dies im vaterländischen Interesse tun. Zum Durchhalten gehört in jedem Jahre die Sicherung gegen Überraschungen im neuen Jahr.

Bei der bevorstehenden Änderung der Post- und Telegraphengebühren wird einheitlich von den deutschen Zeitungen eine alte Forderung an die Reichsregierung gestellt. Das deutsche Nachrichtenwesen konnte sich bisher nicht derart entwickeln, wie es dem Interesse des Reiches und Volkes dienlich gewesen wäre. Es wird daran erinnert, daß Pressetelegramme und Ferngespräche für Zeitungsnachrichten in Frankreich und England seit Jahren zu bedeutend ermäßigten Sätzen befördert werden. Die geplante Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernspreckgebühren würde, wenn sie auch für den Zeitungsdienst in Frage kämen, weniger privatwirtschaftliche als öffentliche Folgen haben. Zur ferneren Entwicklung des deutschen Nachrichtendienstes, vornehmlich auch nach dem Auslande, was von höchster nationaler, politischer und wirtschaftlicher Bedeutung ist, wird im Gegenteil die Gewährung ermäßigter Beförderungssätze als eine nützliche Maßnahme betrachtet.

Der Zentrumsabgeordnete Müller-Fulda hat einen Gesetzentwurf zu einer Reichsumsatzsteuer auf Waren ausgearbeitet, um dadurch Erlös hauptsächlich für die von der Regierung vorgeschlagene Quittungssteuer zu bringen. Der Müllerische Entwurf will jede Lieferung, jeden Verkauf von Waren mit einer Abgabe belegen, die bei Edelsteinen, Perlen, Schmuckstücken und Luxusgegenständen zwei vom Tausend, bei anderen Waren eins vom Tausend betragen soll. Die Steuer soll beginnen bei Beträgen von 1000 Mark, Bruchteile darüber gelten als weitere volle 1000 Mark.

Italien.

Aus Florenz nach der Schweiz kommende Italiener berichten über große Hungerrevolten in Florenz. Am 1. April veranstalteten Tausende von Frauen aus der Stadt und der Umgebung Unruhen, bei denen sie riefen: „Nieder mit dem Krieg, wir wollen Frieden, schickt uns unsere Männer nach Hause, Brot für unsere Kinder!“ Die Frauen führten ihre kleinen Kinder mit sich und zeigten sie den Soldaten, die gegen sie aufgebieten waren. Viele Territorialsoldaten weinten und vermochten die Befehle der Polizeibeamten, die Frauen zu zerstreuen, nicht durchzuführen. In zahllosen Geschäften wurden die Firmenschilder zertrümmert und in den Baläften der Präfectur und der Stadt die Fenster eingeschlagen. Die Polizei mußte sich wiederholt zurückziehen. In Florenz und Umgebung soll wegen der starken Lebensmittelpreuerhöhung der Notstand sehr groß sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. April. Als geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Reichsbutterstelle berufen wurde Landtagsabgeordneter Graf Wartenstein, langjähriger Landrat in Gelnhausen.

Berlin, 4. April. Die holländischen Zeitungen sind seit mehreren Tagen hier nicht eingetroffen.

Karlsruhe, 4. April. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher ist im Alter von 52 Jahren hier gestorben.

Sofia, 4. April. Prinz August Wilhelm von Preußen und Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha sind hier angekommen und werden als Gäste des Königs eine Woche hier bleiben. Sie kommen von einer Reise durch Macebonien.

Mailand, 4. April. Der römische Korrespondent der „Stampa“ will wissen, daß Salandra und Sonnino in London den Besuch Asquiths erwidern werden. Die Reise werde wahrscheinlich noch vor Abschluß der parlamentarischen Arbeiten erfolgen.

Bukarest, 4. April. Hier eingetroffenen Meldungen zufolge hat die griechische Regierung erneut Verhandlungen wegen Aufnahme einer 150 Millionen-Anleihe mit den Ententemächten angeknüpft.

Athen, 4. April. Der Kriegsminister hat telegraphisch angeordnet, daß die den Jahrgängen 1884 bis 1916 angehörenden Professoren und Lehrer, die bisher vom Militärdienst zurückgestellt waren, binnen 24 Stunden einzurücken haben.

New York, 4. April. Die Auffassung gewinnt Boden, daß Villa entschläft ist. Es wird berichtet, daß die Verbindungslinien gefährdet sind. Der mächtige Cano ließ Carranza in Stich und verband sich mit Villa.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Seereschiffahrt.

WTB Großes Hauptquartier, 5. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet dauern in unverminderter Heftigkeit fort. Die Lage ist nicht verändert. Links der Maas hinderten wir die Franzosen an der Wiederbesetzung der Mühle nordöstlich von Haucourt. In der Gegend der Feste Douaumont sind auch gestern vor unseren Linien südwestlich der Feste und bei unseren Stellungen im Nordteile des Caillette-waldes wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammengebrochen. An der lothringischen und elsässischen Front führten unsere Truppen mehrere glückliche Patrouillenunternehmungen durch.

Ergebnis der Luftkämpfe an der Westfront im März:

Deutsche Verluste:

im Luftkampf	7
durch Abschuß von der Erde	3
vermisst	4

im Ganzen 14

Französische und englische Verluste:

im Luftkampf	38
durch Abschuss von der Erde	4
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	2

im Ganzen 44

25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsere Hand gefallen. Der Absturz der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Im Frontabschnitt zwischen Narocz- und Wiszniew-See verstärkte die russische Artillerie ihr Feuer.

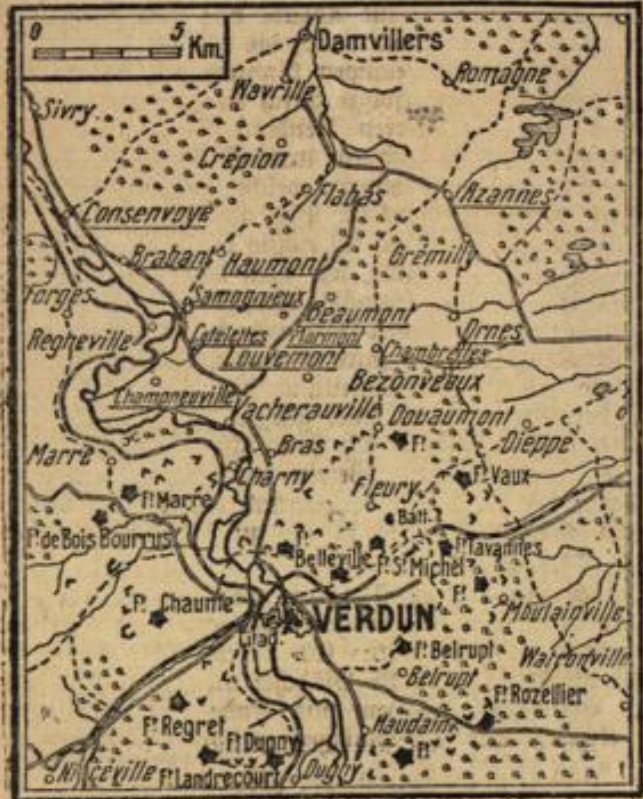
Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Fortschritte bei Douaumont.

Die Franzosen haben in diesen Tagen trotz bestigster Gegenwehr das Dorf Vaux völlig räumen müssen, das mit den im deutschen Besitz befindlichen Fort Douaumont durch einen Hohlweg verbunden ist. Die das Dorf Vaux flankierenden Stellungen an dem Hohlweg wurden den



Franzosen ebenfalls entziffen. Am 3. April sprach der deutsche Tagesbericht aber auch von Kämpfen südlich und südwestlich von der Feste Douaumont. Der französische Bericht an diesem Tage meldete einen deutschen Angriff auf den Wald von Caillette. Am 4. April erfuhren wir durch unseren Heeresbericht, daß die französischen Stellungen in diesem Walde genommen sind und gegen alle französischen Gegenangriffe behauptet wurden. Der Wald La Caillette zieht sich von dem Hohlweg Fort Douaumont—Dorf Vaux, die in das Tal von Vaux vorspringende Hügelgruppe bedeckend, bis halbwegs Fleury hin. Er war augenscheinlich sehr stark besetzt.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

Er küßte ihre schmale weiße Hand ein, zweimal, nicht feurig und fordernd, sondern mit einer stillen, tiefen Zärtlichkeit.

Flehend sahen ihre glänzenden Augen ihn an. Er verstand sie. „Fürchte nichts,“ antwortete sein Blick, „ich verehere dich wie eine Heilige.“

In diesem Moment schlossen sich Ediths Augen; sie taumelte, der Schmerz an dem verletzten Fuß war unerträglich geworden. Eine Ohnmacht wandelte sie an.

Schon hielt Magnus die leichte, süße Gestalt in seinen Armen. Ein feiner, berauschernd Duft entstieg ihren Gewändern und drohte seine Sinne zu verwirren.

Uebergroß war die Versuchung, die roten, schwellenden Lippen nur einmal im Ruffe berühren zu dürfen, war Glücks genug, um ein langes Leben davon zu zehren, so wenigstens schien es ihm in dieser Stunde.

Aber auch die Stimme seines Vaters glaubte er zu hören: „Hüte dich vor der Schuld!“ Hörmlich eingepfropft worden waren ihm diese Worte: „Hüte dich vor der Schuld!“

Er wagte es nicht, Edith zu berühren, weder ihre blasse Stirn, noch ihr goldiges Gele, das wie ein Glorienschein ihr schmales, holdes Antlitz umgab und sie so kindlich lieblich erscheinen ließ — die Braut eines anderen.

Sie schlug die Augen auf, richtete sich empor. Ihre Wangen wurden ebenso rot wie die dunkelste Rose, ihre Wimpern senkten sich tief, es war ihr so peinlich, bewußtlos hingegen in Magnus' Arm geruht zu haben, und doch schwellte ein neues, wonniges Gefühl ihre Brust, eine seltsame Befriedigung, so daß sie weder sich noch dem Zufall, der alles dies gefügt, zürnen konnte.

Sie versuchte zu gehen, und es gelang. Halb von seinem starken Arm getragen, gelangten sie bis zum Waldesrand. Kein Wort wurde weiter zwischen ihnen gesprochen.

Aber auch dann gingen sie eng aneinander geschmiegt unter dem Schutze der Bäume weiter, bis sie in die Nähe des Schlosses gelangt waren. Erst da gab Magnus die Geliebte frei.

„Versprechen Sie mir, die Nähe der Steinbrücke zu

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 4. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An einzelnen Teilen der Front war die Tätigkeit der Artillerie beiderseits lebhaft, so im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo, bei Malborghet, am Col di Lana und in den Judikarien. Im Adamello-Gebiete besetzten unsere Truppen den Grenzstamm zwischen Lobbia Alta und Monte Fumo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Bald Handelsdampfer, bald Kriegsschiff.

Da sich in Amerika Stimmen regten, die die Behandlung in amerikanischen Häfen einlaufender bewaffneter Handelschiffe als Kriegsschiffe fordern, haben die schlaue Engländer einen neuen Trick erdacht, um Reibereien mit Amerika zu vermeiden und doch auf die Bewaffnung ihrer Schiffe nicht zu verzichten. Aus New York wird gemeldet:

Eingewisser Oliver Widern aus St. Louis, der auf britischen Dampfern beschäftigt war, erzählte, daß die britischen Handelschiffe die amerikanischen Häfen zwar unbewaffnet verlassen, aber auf hoher See Kanonen an Bord nahmen. Widern fuhr am 15. Juni 1915 auf dem Dampfer „Leonatus“. Als sie in einige Entfernung von Cap Satteras kamen, begegneten sie dem britischen Kreuzer „Glory“. Zwei Kanonen des Kreuzers wurden an Bord des „Leonatus“ gebracht und eine vorne und eine achtern aufgestellt. Drei Mann von der Besatzung, die in Amerika für gewöhnliche Seeleute ausgegeben worden waren, entpuppten sich als britisches Marinepersonal, das die Bedienung der Geschütze übernahm. Als der Dampfer dann in Bara in Brasilien eintraf, wurden die Geschütze verborgen.

Als er später nach Boston zurückkehrte, wollten die Offiziere Widern nicht erlauben, an Land zu gehen. Er machte sich aber heimlich davon.

Versteckte Handelschiffe.

Auch heute werden wieder von London und Neuter eine ganze Anzahl von Handelschiffen als verdeckt gemeldet: Der Dampfer „Berth“ aus Glasgow, von dessen Besatzung sechs Mann umfamen, der Dampfer „Albion“ (4000 Tonnen) aus Blomouth; der in Liverpool beheimatete Postdampfer „Achilles“ (7045 Tonnen), von dessen Besatzung fünf Mann vermisst werden; ferner die norwegische Dampfer „Peter Hamre“ und „Ino“ sowie das rumänische Schiff „Maria“.

Die englischen Verluste im Monat März.

Der „Daily Telegraph“ gibt für den Monat März folgende Gesamtverluste an: 693 Offiziere und 16908 Mannschaften gegen 884 Offiziere und 14822 Mannschaften im Monat Februar und 1011 Offiziere und 17675 Mannschaften im Monat Januar. Die Verluste der Flotte betragen 50 Offiziere und 2082 Mann, von denen 19 Offiziere 127 Mann getötet wurden. Als gestorben werden ferner gemeldet: 14 Offiziere und 11 Mann. Eine weitere amtliche Mitteilung gibt die Verluste der englischen Streitkräfte vom Beginn des Krieges bis zum 9. Januar 1916, also für 17 Monate, auf 24122 Offiziere, 525345 Mannschaften, zusammen 549467 an.

Was die Engländer sagen.

Wie zu erwarten war, suchten die englischen amtlichen Meldungen die Wirkungen unserer Luftschiffangriffe als völlig unerheblich hinzustellen. Bei dem ersten sei militärischer Schaden überhaupt nicht angerichtet worden, sondern nur eine Kapelle (deutsche Luftbomben treffen ja immer Gotteshäuser), drei Wohnhäuser und zwei Hütten zerstört bzw. beschädigt worden. Beim zweiten wurden

nach englischer Darstellung acht Wohnhäuser verbrannt, ein Brand in einer Möbelpolitur-Anstalt (1) verursachte, daß die dritte Angriffs hatte nur einige Hotels und Häuser beschädigt. Die Toten und Verwundeten beim ersten Angriff auf 43 bzw. 66, beim zweiten auf 100 angegeben. Beim dritten auf Schottland sieben Mann und drei Kinder getötet, fünf Männer, Frauen und ein Kind verwundet worden. Engländer werden bekanntlich niemals von Begegnungen getroffen, auch wenn diese, wie unsere Luftschiffe, hinfeststellen konnten, mitten in Batterien und Lagern plagen. Reuter treibt die Ablehnung aller solchen Erfolge sogar so weit, daß er behauptet, es seien London gar keine deutschen Luftschiffe erschienen.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 4. April. Die Dampfer „Boand“ und „Beend“ mußten bei ihren letzten Reisen von Rotterdam nach New York die Post in England zurücklassen, die „Tabora“, die am 3. März von Batavia nach Holland fuhr.

Bern, 4. April. Die deutsche Regierung hat Schweizerischen ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß deutsche Flugzeuge, die die Orientierung verloren und sich über Belfort glaubten, die Schweizer Grenze überschritten und über Bruntrut abwarfen. Die Flieger werden bestraft und von ihren entfernt.

Berlin, 4. April. Nach der Frankf. Stg. erwähnen New Yorker Montagmorgenblätter kaum den Untersee-Krieg. Jedenfalls scheint die Krise vorüber zu sein.

Genf, 4. April. Pariser wäuter bezeichnen als termin der verschärften Blockade den 18. April. neutralen Regierungen sollen in aller Form davon werden, die Blockade zu umgehen.

Haag, 4. April. Der österreichisch-ungarische Botschafter des Kufers mit, daß sich z. B. „Tubantia“ zerstört wurde, kein einziges österreichisch-ungarisches Unterseeboot an der Unfallstelle betraf.

Rotterdam, 4. April. Der letzte in Amsterdam getrossene Seelondampfer brachte nur 25 Passagiere. Das ist eine Folge der Einstellung der Reise zwischen Frankreich und England.

London, 4. April. Die britische Bark „Bena“ ist versenkt worden. Ein Teil der Mannschaft wurde

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen] Die rätselhaften Vorgänge in Holland. Berlin, 4. April.

Fast zur selben Stunde trafen hier heute zwei Nachrichten ein, die sich mit den Vorgängen in beschäftigen. Vier sind sie:

1. Haag. Die Zweite Kammer trat heute zusammen. Gleich zu Beginn der Sitzung schlug sie vor, die Tagung bei geschlossenen Türen zu halten, um es der Regierung zu ermöglichen, der im Comité generale (Hauptauschuss der Kammer) teilzunehmen zu machen.

2. London. Dem Reuterschen Bureau mitgeteilt, daß zwischen England und den Niederlanden nichts eingetreten was die gestern in Holland verbreiteten sensationellen rüchte berechtigt erscheinen ließe. Auf der anderen Seite sei nichts den Niederlanden Nachteiliges oder erwähnt worden. An der Meldung, die Allierten die Landung einer bewaffneten Streitmacht holländischem Gebiet im Auge hätten oder gehabt sei nichts Wahres. Die in Umlauf gesetzten Gerüchte seien reine Erfindung.

Hier mußte eine ältere Meldung wiederholt werden. Gleich nach Bekanntwerden der ersten Sensationsnachricht aus Holland wurde auf holländischer Seite betan

meiden,“ sagte Edith bittend, „ich möchte diese Angst und Qual nicht noch einmal dulden!“

„Mein Ehrenwort darauf,“ gelobte Magnus, „und — lassen Sie es mich nur einmal aussprechen, Baroness, es macht mich zu unglücklichsten Menschen, daß Sie, gerade Sie mich vor einem grausamen Schicksal, meinen alten Vater vor unfähigem Kummer bewahrt haben.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er davon, nachdem er sich durch einen Handkuß verabschiedet.

Jetzt erst, als er wieder allein war, vermehrte er seinen Hut, der wohl mit in die Tiefe gefallen war. Mochte er dort liegen bleiben!

Magnus war noch wie berauscht von dem, was er soeben erlebt. In ihm wogte ein Chaos von Gedanken. Jauchzend wiederholte er es sich, daß Edith ihn liebte, ihn allein! Aber sie war die Braut eines Mannes, der schwere Schicksale erfahren, dem das Glück wohl zu gönnen war.

Durfte er, ein Fremder, störend, Unfrieden und Wirrnisse verbreitend in Ediths Familie eindringen?

Aber gab die Liebe, welche ihn so heiß und wonnig durchflutete, ihm nicht das Recht, um Edith zu werben, sich sein Glück, allen Schicksalsgewalten zum Trotz, zu erobern?

Jetzt zog es wie leise Hoffnung in seine Brust, um im nächsten Moment in das Gegenteil umzuschlagen, in Verzweiflung und Verzweiflung.

Er konnte weder zu einem Entschluß noch zur Ruhe kommen. Das Bewußtsein, von Edith geliebt zu werden, erfüllte ihn mit stolzem Glück, daß er sie aber nie besitzen sollte, verbitterte und empörte ihn.

12. Kapitel.

Auch Edith war streng mit sich ins Gericht gegangen. Ihr kam es nicht in den Sinn, sich von ihrem Verlobten zu wenden. Nach allem, was sie gehört, hielt sie es für ihre Pflicht, erst recht fest und treu zu ihm zu halten.

Sie beschäftigte sich, wenn er fern war, in Gedanken ausschließlich mit ihm, und die innere Stimme, welche ihr so geheimnisvoll süß und lockend zuraunte, daß dies nur ein Scheinglück und die wahre Liebe der Himmel auf Erden sei, suchte sie gewaltsam zu ersticken.

Man hörte so viel von Treulosigkeit und Eifersuchtsdramen. Edith wollte ihr Gelübde halten, ihr Eritz sollte

nicht verzweifeln, nicht an gebrochenem Herzen pagen.

Sie wußte ja, daß Wellnig sie heiß und in sicherem Vertrauen liebte, aber ihm, wie auch ihr, war angelegentlichste Arbeit Lebenszweck; was ihre empfanden, kam nur nebensächlich für sie in Betracht.

Zagend stand sie heute vor der Tür seines Zimmers. Die Mama wollte mit ihr ausfahren. Edith fürchtete sich fast davor, lieber wäre es ihr, den blühenden Sommer, sich selbst überlassen, zu genießen. Denn die Gesellschafterin fuhr natürlich die Mama unterhielt sich dann fast ausschließlich mit Fräulein über Literatur und alle möglichen Themen. Edith in ihrer jetzigen Verfassung durchaus nicht effizient.

Wie auf silberglänzenden Wolken kamen dann verführerischen Träume angeflogen, die sie gegen Willen gefangenahmen; sie fürchtete sich vor dem und war ehrlich bemüht, ihnen zu entfliehen.

Aber ihre Kraft reichte nicht aus, um die Sch nach rotglühenden verbotenen Blumen zu befragen, brauchte den Beistand ihres Verlobten.

Zagend trat sie über die Schwelle seines Zimmers, in der Nähe der Tür blieb sie stehen. Ein Dringender kam sie sich vor.

Wellnig saß vor einem großen, viereckigen Tisch, der über und über mit Zeichnungen bedeckt Ganz vertieft in seine Arbeit, bemerkte er keine nicht. Erst als sie leise seinen Namen nannte, er auf.

„Ach, du, Liebling!“ Er fuhr sich mit der nervös durch das blonde Haar, ohne Edith anzusehen. Blick hastete auf der Zeichnung, mit welcher er beschäftigt hatte.

„Verzeih, Kleines, aber du kommst mir eigenartig gelegen, du störst mich, Herzchen. Es handelt sich um eine äußerst schwierige Berechnung, die ich dir nicht Sei mir nicht böse, aber“ — er machte eine beschleunigte Bewegung — „momentan kann ich mich nicht unterbrechen,“ er lächelte, und doch sah man die pridelnde Ungeduld über die Störung an, die niemand zu haben.“

Fortsetzung

„Lautia“ Frage nicht in Betracht komme, das heißt die Vorlesungen in Holland sich nicht gegen England richten. An der amtlichen englischen Erklärung ist darum nicht das, was sie sagt, sondern das, was sie über das Verhältnis der beiden Länder im Hinblick auf den Handel, das England von Holland die Freizügigkeit der Grenze gegen Deutschland gefordert hat, nicht entgegen. Dieses Schweigen ist berechtigt als ganz amlicke Verhandlung.

Schwajew klagt Poliwanow an.

Stockholm, 4. April.

In der Reichsduma wurde, teils in öffentlicher, teils geheimer Sitzung, wieder einmal über die russische Verwaltung der Stab gebrochen. Bei der Verhandlung über den Veresetzteil letzten Verschiedene dem neuen russischen Minister Schwajew arg zu; namentlich wurde ihm ungenügende Ausrichtung des Meeres vorgeworfen. Schwajew schob alle Schuld und Verantwortung seinem Vorgänger Poliwanow zu. Der Mangel an Gewehren an Kleidung sei so allgemein, daß weitere Einrichtungen wertlos wären. Man könne die Leute doch nicht an die Front schicken. Außerdem fehle es an ausgebildetem Personal; die Heeresergänzung sei langsam organisatorisch möglich.

Es sollte uns nicht wundern, wenn demnächst auch Schwajew unter Anklage gestellt werden würde. Beim vorliegenden Ausführenden des russischen Krieges muß man unwillkürlich an das Urteil denken, das der rumänische Ruffenfreund Filipescu vor wenigen Tagen über das russische Heer gefällt hat. Die russische Heeresleitung, so er, sei die größte und bestausgerüstete der Welt.

Was Filipescu in Rußland sah.

Bukarest, 4. April.

Vertrauten Freunden erzählte Filipescu, daß alle Hoffnungen auf die Macht Rußlands aufgegeben werden müßten, Rußland nicht mehr in der Lage sei, auch nur lokale Kriege zu erringen. Dies sei in Rußland bereits allgemein bekannt, und die Russen suchten nur noch Trost in falschen Hoffnungen. In der Seele Filipescus sind jedoch seit seinem russischen Besuch große Veränderungen eingetreten.

„Wir werden im Westen durchbrechen.“

Rotterdam, 4. April.

Eine gefüllte Schale zornigen Spottes schüttet der „Londoner Guardian“ über seine eigene, die englische Heeresleitung aus. Diese vertritt das englische Volk mit dem Hinweis, daß man „zur gegebenen Zeit“ im Westen durchbrechen werde.

Es werden im Westen durchbrechen, wenn und wann die Überlegenheit von zwei oder drei zu eins sowohl in den Schützen wie an Kanonen an der ganzen Front besitze, wenn der Generalstab wenigstens in den ersten Stadien der Schlacht einer Überlegenheit von sechs zu eins sicher ist. Dieser Moment erreicht ist, kann das nächste Jahr kommen. Das bedeutet einen erschreckenden Aufwand an Geld und Blut, aber eine Ersparnis an Menschen.

Besser und treffender als dieses englische Blatt hätte sich ein Anhänger der Witterung die Schaumschläger in London nicht zeichnen können.

Was man von den Deutschen lernen kann.

Zürich, 4. April.

Mit großer Selbsterkenntnis urteilt das englische „Times“ auf der Seite der Friedensfreunde stehende „Justice“ über die sozialen Verhältnisse in Deutschland. Es schreibt:

Der Unterschied zwischen deutschen und englischen Verhältnissen ist für uns ersprechend. Unsere Bevollmächtigten haben dies während des Stuttgarter Internationalen Sozialistenkongresses in Cannstadt und sonstwo gesehen. Solche schmutzigen Hintergedanken wie in London, Liverpool, Glasgow und sonstwo sind in keinem Teil Deutschlands zu finden. Laßt uns dafür sorgen, daß, wenn der Friede kommt, wir nicht vergessen, was uns Deutschland auf dem Gebiete der friedlichen Organisation zu lehren hat.

Die deutsche Wehrmacht versuchen sie auch nachzuahmen. Ob nach der Kriegszeit etwas von der Bewunderung für die deutschen Sozialleistungen übrigbleiben wird, kann füglich Zweifel erregen. Jedenfalls verdient das Anerkenntnis, daß Deutschland auf allen Gebieten des bürgerlichen Weltreichs voraus ist, hervorgehoben zu werden.

Vaterlandslose Amerikaner.

Washington, 4. April.

Eine Entscheidung des Staatsdepartements stellt fest, daß alle amerikanischen Bürger, die nach Europa gehen und dort für ein Heer anwerben lassen, ihr amerikanisches Bürgerrecht verlieren haben.

Die Bundesbehörde weist zur Begründung der Verfügung darauf hin, daß jeder Amerikaner, der sich in einer ausländischen Armee anwerben lasse, einen Eid ablegen müsse, in dem er der betreffenden Fahne, unter der er kämpft, Treue gelobt. Dadurch verliert er ohne weiteres sein amerikanisches Bürgerrecht. Ein besonderes amerikanisches Bureau wird Untersuchungen über Fälle von Anwerbungen Amerikaner für fremden Heeresdienst anstellen. Die Maßregel ist als ein Zeichen wirklicher amerikanischer Neutralitätsbestrebungen zu begrüßen. Sie hätte vor viel, viel früher kommen müssen. England hat seit Kriegsbeginn ganz offen in Amerika im großen Stil sein Heeresgeschäft betrieben.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 6. April.

Erstauflage	5 ⁰⁰	Mondaufgang	6 ³² B.
Zweitauflage	6 ⁰⁰	Monduntergang	11 ⁴⁰ R.

Vom Weltkrieg 1915.

6. 4. Die Russen werden in den Karpathen an mehreren Stellen geschlagen und verfolgt.

1883 Kaiser Maximilian geb. — 1828 Feldherr Albrecht v. Saxe. — 1807 Die Schweden besetzen Moskau. — 1884 Dichter Heinrich Heine geb. — 1885 General Eduard Vogel v. Falckenberg geb. — 1898 Komponist Ferdinand Hummel geb. — 1909 wird der Reichstag.

□ **Papierersparnis in den Schulen** fordert eine Verfügung des preussischen Unterrichtsministers an die nachgeordneten Schulbehörden. Vor allem soll darauf gehalten werden, daß die Schüler und Schülerinnen nur so viele Hefte führen, als für den Unterrichtszweck unumgänglich nötig ist, und daß sie die Hefte voll ausnutzen. Bei den schriftlichen Darstellungen soll jede Raumverschwendung vermieden werden. Die Forderung, daß die Hefte noch mit besonderen Umschlägen zu versehen sind, könne während des Krieges auf keinen Fall beibehalten werden. In geeigneten Klassen und Jahrgängen ist statt der Hefte die Schiefertafel in weitem Umfang zu benutzen. — Diese weise Verfügung wird sicher in den übrigen Bundesstaaten Nachahmung finden.

□ **Pflanzt Getreide!** Der Kriegsausschuß für Öle und Fette erläßt folgenden Aufruf an die deutschen Landwirte: Die Abwehrmaßnahmen unserer Feinde zwingen uns, die bisher aus dem Auslande eingeführten Rohstoffe im eigenen Lande zu gewinnen. Es ist die vaterländische Pflicht jedes Landwirts, durch den Anbau von Bodenfrüchten, die ihm durch die berufenen Stellen als für die heimische Wirtschaft besonders notwendig bezeichnet werden, dazu beizutragen, daß unser Vaterland den ihm aufgezwungenen Kampf auch wirtschaftlich siegreich besteht und sich mehr und mehr von der Einfuhr aus dem Auslande unabhängig macht. An Ölen und Fetten herrscht Mangel, dem durch ausgedehnten Anbau von Ölsäurepflanzen gesteuert werden kann. Diejenigen Ölsäurepflanzen, welche am meisten Öl enthalten und demgemäß am höchsten bewertet werden, ist der Mohn. Sein Anbau wird von dem Kriegsausschuß sowohl im vaterländischen Interesse, als auch zum eigenen Vorteil der Landwirte auf das wärmste empfohlen. Der Kriegsausschuß hat im Vorjahr die Ernte an Ölsäurepflanzen auf Grund der Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915 übernommen und damals für Mohn 800 Mark für 1000 Kilogramm bezahlt. Er verpflichtet sich, auch für die kommende Ernte, den Mohn mindestens zu gleichem Preise abzunehmen. Der Landwirt muß durch den Anbau von Mohn nicht nur seinem Vaterlande, indem er unsere Vorräte an den Kriegserzeugnissen daraus, nämlich Öl und Futterstoffen vergrößert, sondern er wird auch, da der Ernteertrag im Verhältnis zur Aussaat ein ungemein hoher zu sein pflegt, für seine Mühe und Arbeit reichlich entschädigt. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß durch die Empfehlung der Anpflanzung von Mohn in keiner Weise beschränkt auf den Anbau anderer Ölsäurepflanzen, wie Raps, Rapeseed und Rübsen eingewirkt werden soll. Saatgut wird, soweit die Vorräte des Kriegsausschusses reichen, allen Landwirten vom Kriegsausschuß für Öle und Fette, Ernte-Abteilung, Berlin NW. 7, unter den Linden 68 a, zum Preise von 0,50 Mark für das Pfund zur Verfügung gestellt. Anleitungen zum Anbau von Mohn sind bei den Gemeindevorständen erhältlich.

Die Frühjahrerversammlung

des Obst- und Gartenbauvereins des Oberwestwäldkreises, die am Sonntag den 26. März bei Gastwirt Karl Wipper in Erbach stattfand, war aus allen Teilen des Kreises sehr gut besucht. An Stelle des im Felde stehenden Vorsitzenden, Herrn Landrat Dr. Thon, eröffnete der stellvertretende Vorsitzende, Herr Lehrer Götz Hachenburg, die Versammlung, indem er die Erschienenen begrüßte und insbesondere seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß die Damen so zahlreich erschienen seien, denn gerade für diese sei der heutige Vortrag von besonderer Wichtigkeit. Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten und als Punkt 1 das Protokoll über die am 14. März 1915 in Hachenburg stattgefundene Frühjahrsgeneralversammlung durch den Schriftführer Herrn Häbel verlesen. Einwendungen gegen dasselbe wurden nicht erhoben. Der Jahresbericht wurde ebenfalls von dem Schriftführer erstattet. Aus diesem sei nur kurz erwähnt, daß der Verein im Jahre 1915 290 Mitglieder zählte gegen 279 im Jahre 1914 und daß der Vorstand das Hauptgewicht auf die Förderung des Gemüsebaues gelegt habe. Es müsse zum intensiveren Gemüsebau angeregt und nicht nur Vorträge über den Gemüsebau in den Generalversammlungen, sondern auch von Herrn Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling in mehreren Orten des Kreises gehalten werden. Im Interesse der Volksernährung sei es dringend geboten, daß die Gartenbesitzer und Landwirte mehr Gemüse anbauen und auch solches ausführen, da in den Städten großer Mangel an Gemüse herrsche. Hierauf hielt Herr Obstbaulehrer Schmidt, Rennerod einen Vortrag über „Gemüsebau im Kriege.“ Er verbreitete sich zunächst über die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung im Allgemeinen und kritisierte scharf das noch immer vorkommende Zurückhalten der Lebensmittel seitens der Landwirte und insbesondere der Hamster. Es kämen mitunter noch die unglaublichsten Sachen vor. J. B. kenne er einen Fall, wo ein Landwirt in diesem Winter zehn Zentner Fleisch geschlachtet habe, während er zu Friedenszeiten nur drei Zentner geschlachtet hätte. Derartige Fälle könne er noch eine ganze Reihe aufzählen. Er frage, ob diese Personen Patriotismus, ob sie Vaterlandsliebe besäßen. Hierauf gäbe es nur eine Antwort: „Nein!“ Es sei eine Schande, daß es noch solche Landwirte gebe, die in dieser ersten Zeit nur für das eigene Ich seien und die armen Leute in den Städten hungern ließen, um nur selbst an nichts etwas fehl zu haben. Wenn jeder seine Pflicht und Schuldigkeit tun würde, wie unsere braven Truppen im Felde, so hätte jeder genug, denn es sei genug vorhanden, nur zu ungleich verteilt. Die Landwirte sollten nicht immer denken, daß sie es allein seien, welche Anspruch auf Existenzberechtigung hätten, es müsse auch Städter, Arbeiter und Beamte geben und könne das große Rad in der Maschine nur rund gehen, wenn jeder Stand seine Pflicht tue. Er komme viel in den Dörfern herum, müsse aber nach den gemachten Erfahrungen sagen, daß dies leider bei manchen Landwirten nicht der Fall sei. Sie hielten nicht nur zurück mit den Kartoffeln, um hohe Preise zu erzielen, sondern auch mit den Schweinen, kurz mit allem. Auf dem Gebiete des Gemüsebaues könnte noch viel mehr geschehen, insbesondere müßten unbedingt mehr

Hülsenfrüchte angebaut und ausgeführt werden, welche uns das Fleisch ersetzen. Schmidt redete unsern Westwälder Bohnen das Wort, da diese hier besser gedeihen und auch wohlschmeckender seien, wie alle fremden und feineren Sorten. Für die Düngung empfahl er Holzasche. Auch an Kohl könne noch bedeutend mehr gezogen werden. Die Kohlpflanzen bedürfen sehr viel Feuchtigkeit und sei der Boden tief zu bearbeiten; bei Blumenkohl empfahl er, den Boden gut zu düngen. Den Boden tief bearbeiten und im Herbst für die Verpflanzung gut und richtig düngen, sei eine Hauptsache. In vielen Fällen erfolge die Düngung aber ganz falsch; es würde Sticksstoff gegeben, wo er gar nicht angebracht sei. J. B. dürfe man Möhrenmisch mit Sticksstoff düngen, da sie sonst aufplatzen und am Geschmack verlieren. Zwiebeln empfahl er im Herbst mit Thomasmehl zu düngen; ferner zog er im Allgemeinen die Reihensaart der breitwürfigen vor. Zum Schluß empfahl Redner nochmals dringend, mehr Gemüse anzubauen, da dieses ein gesundes und kräftiges Nahrungsmittel sei; aber auch von dem Gemüse den Notleidenden etwas zu gute kommen zu lassen. Die Anwesenden, welche den Ausführungen des Vortragenden gespannt zugehört hatten, zollten diesem für seinen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag lauten Beifall. Der Vorsitzende sprach Herrn Schmidt den Dank der Versammlung aus und bat in Anknüpfung an den Vortrag die Anwesenden dringend, mehr Gemüse, insbesondere Hülsenfrüchte und Kohl, zu bauen. Weiter müsse aber auch auf eine Abgabe von Gemüse Bedacht genommen werden, damit auch die armen Leute in den Besitz von Gemüse gelangen könnten. — Die Prüfung der Jahresrechnung erfolgte durch eine Kommission, bestehend aus den Herren Rendant Schütz-Marienberg, Rendant Stahl-Hachenburg und Stadtrechner Bechtel-Hachenburg. Die Rechnung, welche mit einer Mehreinnahme von 351 Mark 02 Pf. abschließt, wurde von der Prüfungskommission für richtig befunden. Der Voranschlag für 1916 wurde, wie vom Vorstand aufgestellt, genehmigt. Die statutenmäßig auscheidenden Vorstandsmitglieder Lehrer Engel-Höfchenbach und Baumwärtler Müller-Umann wurden durch Jurof wiedergewählt. Es erfolgte sodann die Verteilung der Gemüsesamereien. Da der Vorstand mit einer großen Teilnehmerzahl gerechnet hatte, konnten sich sämtliche anwesenden Mitglieder, auch die dem Verein neu beigetretenen, ihren Samen mit nach Hause nehmen. Hiermit fand die zweite Kriegstagung des Obst- und Gartenbauvereins ihren Abschluß.

Hachenburg, 5. April. Am vergangenen Samstag, 1. April, fand in der hiesigen Volksschule die Aufnahme der neuen Schüler statt. Es wurden 51 Kinder und zwar 26 Knaben und 25 Mädchen aufgenommen. Aus der Volksschule wurden mit Ende des Schuljahres 11 Knaben und 12 Mädchen entlassen, während aus der Realschule 15 Knaben und zwei Mädchen zur Entlassung kamen. In die entsprechende Klasse auswärtiger höherer Lehranstalten traten 6 Schüler ein, 4 in die Obertertia, 1 in die Tertia, 1 in die Quinta. Drei Schüler wählten den Lehrerberuf und gingen zur Präparandenschule über. Aufgenommen wurden 12 Schüler. Die Gesamtschülerzahl beträgt 344.

Hochst a. M., 4. April. Die neuen hiesigen Krankenhausbauten wurden am 1. d. Mts. durch eine schlichte Feier dem Betrieb übergeben. An der Feier nahmen der Oberpräsident Czöllenz Hengstenberg und der Regierungspräsident v. Reister teil. Die Bauten sind nach Entwürfen der Architekten Schmieden & Voethke in Berlin und des Stadtbauamts mit einem Kostenaufwand von 1.050.000 M. ausgeführt und können wegen ihrer Zweckmäßigkeit und Einfachheit als Muster für andere Städte dienen. Bürgermeister Dr. Janke teilte bei der Feier mit, daß die höchsten Farbwerke für den Bau ein Geschenk von 100.000 M. überwiesen und ein Darlehen von 150.000 M. gewährt hätten. Der neue Hauptbau enthält 126 Betten, das Krankenhaus im ganzen 259 Betten.

Koblenz, 3. April. Der Kaiser hat dem Pionier-Bataillon Nr. 8, das von seiner Gründung an fast immer hier seinen Standort gehabt hat, zur Feier des hundertjährigen Bestehens das Fahnenband verliehen und ihm in einer Kabinettsorder seine dankende Anerkennung für die guten und besonders im jetzigen Kriege mit hervorragender Auszeichnung geleisteten Dienste ausgesprochen.

Siegburg, 2. April. Am Samstagnachmittag fand in Oberlar die Beisetzung der Opfer des Unglücks auf der Pulverfabrik in Troisdorf statt. Am Grabe sprachen der katholische und der evangelische Geistliche, sowie der Generaldirektor der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff-A.-G. Unzählige Kränze wurden an dem gemeinsamen Grabe niedergelegt. Die Stadt Barmen, wo einige der Verunglückten beheimatet waren, ließ einen prachtvollen Kranz mit Schleife in den Stadtfarben niederlegen.

Nah und fern.

□ **Baldemar v. Noon** †. Im Alter von 40 Jahren starb den Tod fürs Vaterland: Rittmeister Baldemar v. Noon, Enkel des berühmten Kriegsministers von 1806 und 1870/71 und Schwiegersohn des nationalliberalen Parteiführers Dr. Boffermann. Die Witwe des ritterlichen Offiziers ist die älteste Tochter Wassermanns und im Besitz der akademischen Doktorwürde.

□ **Zur Ansiedlung Kriegsbeschädigter** hat die Siedlungsgesellschaft Sachsenland das 1192 Morgen große Rittergut Reideburg bei Halle a. S. für 1.250.000 Mark erworben. Bisherige Eigentümer waren die berühmten Brandeschen Stiftungen.

